— Ein —

Kampf ums Recht

Roman von Karl Emil Franzos.
(18. Fortsetzung.)

Die Männer begriffen nicht, was über ihn gekommen war. „Das ist ja gute Nachricht!" riefen sie. „Diese Memmen wird selbst die tapferste Garnison im Lande empören!" Nur der Jude ahnte, was im Herzen des Kommissars vorging, und sagte dem Wirte, ihm zu folgen. Er trat ihn mitten einer Tanne hingestreckt, sein Antlitz war verzerrt und dunkel. „Taras", keuchte er und hielt seine Hand, „ich verstehe Deinen Schmerz, aber Du bleibst der Trotz, daß Du alles retten, das Unglück zu verhüten!" Aller der Kommissar schnellte hinter den Knaul. „Aber Sturm läut, wird Sturm ernten!" — „Versuch Du, was Du willst!" — „Nein!" rief er heftig. „Du, die Schande ist mich beschlossen. Aber wenn ich müßte, die ganze Unabhängigkeit meines Vaterlandes, weiß ich, ich ertrage heute. Und", fuhr er mit fast berstender Stimme hinzu, „noch etwas anderes. Fremder Gebieter, ich wollen, daß ich selbst Dir die Schande nehmen könnte, und was darauf folgt. Seit heute nacht ist, daß mein Weib, mein Kind, mein Leben, mein Recht, mein Vaterland, mein Alles Dir gehört, Du Unmensch!" Und er stürzte sich auf den Juden, ihn zu würgen.

Taras hatte sie geduldig umgarnt. Dann jedoch entwandte er ruhig, aber mit furchtbarem Ernste: „Meister recht! Wenn Ihr mich aufgefordert hättet, mit Euch gemeinsam die Husaren zu überfallen, ich wäre nicht gekommen. Um Euretwillen nicht, denn es wäre Euer Verderben gewesen, und nur des Rechtes willen nicht, weil diese Männer gewiß nur dem Befehl ihres Offiziers gefolgt sind und dieser vielleicht auch nur dem Befehl seiner Obern. So hätte ich Euch denn freundlich zu gestehen, Euer Herz zu lauschen. Eine andere Waffe aber gebraucht man nicht gegen Brüder, die sich in Eurem Hause befinden. Ihr habt Euch selbst in diese Lage gebracht, und was darauf folgt, ist Euer Werk! So wollen wir, denn nicht länger säumen, die Ehre von ihnen zu reinigen! Selbst ist selbstlich, denn im Pfarrhof von Koffowice sind unsere Leute, und das Landhaus des Bogdan liegt nahe der Stadt, die durch eine starke Besatzung geschützt ist. Aber wir wollen unsere Hoffnung auf Gott setzen und das Wagnis bestehen. Morgen Nachmittag brechen wir auf, rücken in der Nacht den Unhold in Kossomince, und sind Donnerstag, vor Mitternacht am Thore der Kreisstadt. Stimmt Ihr zu?"

„Unzählig!" riefen ihm die Männer jubelnd zu und verteilten sich dann fröhlich an ihre Wachtfeuer. Zum ersten Male vernahm man im Lager munteres Reden. Nur Rafalko hatte sich abseits gesetzt und starrte stumm vor sich hin. „Der Unglückliche!" dachte er. „Diese Lustige verstehen ihn so wenig, wie der Ochs des Pfarrers Prezist. Sie halten ihn für einen eigensinnigen Narren, weil er mich zum Führer gemacht und die Hilfe der Leute von Zulawce abgewiesen hat. Wäre nicht heute Abends der Beschluß erfolgt, er hätte binnen drei Tagen seinen Kampf vor allem mit den eigenen Leuten zu führen gehabt. Nun sind die Osen geschlossen in ihnen zurückgedrängt, aber sie werden wieder auftauchen, in Wochen, in Monaten, ja gar die Soldaten wird er selbst sich schützen, aber wer wird sein Herz vor diesen Menschen wahren?"

Am nächsten Morgen begann mit dem ersten Grauen das Rüsten für den Zug nach Kolomea. Die Männer schnallten sich und ihre Pferde, putzten und säuberten ihre Flinten. Taras bereit mit Julko und Rafalko den Plan und teilte dann jedem seine Aufgabe zu. So vereinsamen die Stunden in fieberhafter Unruhe. Da, endlich — die Sonne stand eben in der Mittagshöhe — tönte ein gellender Pfiff von der rechten Seite her. Jedermann wußte, daß Fremde nahten. Und als die Männer ihren Blick dahin wendeten, sahen sie einen halbwüchsigen Jungen auf einem kleinen Klepper den steilen Abhang hinabgaloppieren. „Der Bursche ist toll!" schrieen sie auf, „er muß ja stürzen". Auch Taras wendete den Blick dahin und wurde bleich; er hatte den Jungknecht Hallo erkannt. „Den Meinen ist ein Unglück geschehen!" schrie er auf und eilte ihm entgegen.

Der kühne Bursche war trotz der tollen Gangart, zu der er den Klepper zwang, glücklich bis zu jener Felspforte gelangt, welche die Schlucht schloß. Da sah, bei dem letzten kühnen Sprunge, überschlug sich das Tier und schleuderte seinen Reiter an die Felswand. Den Männern entfuhr ein Schrei des Entsetzens. Aber nur das Tier blieb leblos liegen, der Bursche hingegen schnellte gewandt wie eine Katze wieder empor und eilte auf Taras zu. „Der Graune ist zu Schanden", stieß er atemlos hervor, „aber ich habe meinen Auftrag erfüllt. Kurz nach Mittag bin ich bei Dir. Höre, was Dir Dein Weib sagen läßt!" Und er berichtete die Unterredung der Anusia mit dem Kommissar. Voll Spannung lauschend standen die Männer im Kreise, nur zuweilen unterbrach ein Ausruf der Entrüstung die Erzählung des Burschen. „Die feigen Hunde!" riefen sie, „zu uns trauen sie sich nicht empor, aber mit Weibern führen sie Krieg!" Taras allein schien ruhig zu bleiben. „Gut," sagte er, nachdem Hallo geendet hatte. „Der Schreiber rein noch heute zurück, so wollen wir ein Wörtchen mit ihm reden! Du, Julko, wirst ihn mir balgat, sicher bringen. Natürlich heil und unverletzt, die Augen verbunden. Ich selbst kann ja leider nicht abkommen. Du, Hallo, kehr' heim, sag' meinem Weibe, sie kann ruhig sein."

Der „Edelfalke" ließ seine Leute flugs aufsitzen und jagte nach wenigen Minuten auf dem Weg ins Prutthal. Taras aber wendete sich wieder seiner Aufgabe zu, jedes Mannes Waffen zu prüfen, Pulver und Blei, sowie den nötigen Proviant verteilen zu lassen und die sonstigen Vorbereitungen für den nächtlichen Zug zu treffen. Wer ihn so schalten sah, hatte nicht ahnen können, daß er einer Begegnung entgegenging, die für sein besorgtes Herz von höchster Bedeutung sein mußte. Mit sinkender Dämmerung war alles bereit. Die Männer standen harrend neben ihren Rossen und lauschten ungeduldig nach der Waldschlucht hin, ob Julko noch nicht zurückkehre. Aber der letzte Tagesschein verblich, die Sterne begannen heller zu schimmern, die tiefe, dunkle Nacht breitete sich über den Bergwald, und noch immer ließ sich kein anderer Laut vernehmen, als das leise, fast metallen klingende Sausen in dem Föhrengezweig und ferrab das Gekläffe eines Fuchses. „Der Todesvogel!" flüsterten die Männer einander scheu zu. „Wer weiß, ob Julko wiederkehrt."

Taras achtete nicht darauf, er war in tiefe Gedanken versunken. Ihm selbst war, als der Schrei des Uhus aus der Ferne an sein Ohr schlug, die Frage im Gemüthe wach geworden: „Vielleicht gilt der Ruf Dir!". Dieser unheimliche Ton von außen her paßte zu der Stimme, die in ihm rief: „In der nächsten Stunde wirst Du Menschenblut vergießen!" Jemilian trat auf den Brütenden zu. „Herr", sagte er besorgt, „sie bleiben sehr lange aus." Taras fuhr zusammen und starrte ihn an. Der Knecht wiederholte seine Worte. „Daran liegt nichts", erwiderte der Hetman mit auffallend lauter Stimme — es war, als ob er sich selbst überschreien wollte — und richtete sich auf. „Hallo ist des Schreibers später Beistand geworden, und der Weg durch die Waldschlucht ist selbst bei Tage nicht bequem .... Ihr fürchtet Euch wohl in der Dunkelheit, Ihr großen Kinder! Nun, so zündet ein Feuer an. Da könnt Ihr Euch dann auch unseren werthen Gast bequem beschauen".

Die Worte wirkten wie eine Erlösung; sie nahmen blitzschnell den Bann des Unheimlichen von den Seelen. Und als nach wenigen Minuten ein mächtiger Holzstoß aufprasselte, Licht und Wärme spendend in der kühlen, dunklen Frühlingsnacht, da lebte vollends die alte Zuversicht zurück, und das scheue Bangen schlug in tollen Uebermuth um. Sie bildeten einen Kreis um das Feuer, Karol Wapoda, ein Bauer aus Kosman, mußte seinen Dudelsack hervorholen, und sie begannen sich nach dem Reigen der Hora zu drehen, den wilden, seltsamen Tanzes, der den Karpathen-Bewohnern aller Zungen gemeinsam ist und hier, zu dieser Stunde, von diesen Männern ausgeführt, wieder zu dem wurde, was er wohl ursprünglich gewesen ist: ein Kriegs- und Waffentanz.

Taras ließ sie gewähren; er trat auf Rafalko zu, der auch nun lieber, in trübes Sinnen verloren, abseits stand. „Wie spät?" fragte er. Der Jude war der einzige in der Schaar, der eine Uhr besaß, und außer ihm waren nur noch Taras und Sophron der Kunst mächtig, die Zeit vom Zifferblatt abzulesen. „Elf Uhr!" war die Antwort. „Nun bist auch Du besorgt?"

„Nein! Was könnte ihnen auch geschehen sein? ... Aber horch! Was war das? .... Schweigt!" herrschte er den Jubelnden zu. Sie gehorchten, auch das Gemurmel des Dudelsacks verstummte.

Nun hörten sie alle, was früher nur der feine Ohr des Taras vernommen hatte, einen flüchtigen Ton, der von fernher die nächtliche Stille durchschnitt. Es klang wie das Schwirren eines Pfeils. „Das Pfeifchen des Julko!" riefen die Männer fröhlich. Taras setzte sein Pfeifchen an die Lippen und blies das Gegensignal. Sie lauschten. Wieder ward jenes Zischen vernehmbar, dreimal hinter einander und langgezogen. „Ihr wißt, was das Zeichen bedeutet", wendete sich Taras an die Schaar. „Sie haben in der Dunkelheit den Pfad verfehlt und suchen uns. He! Stas und Du, Jemjian, nehmt zwei Kienfackeln und geht ihnen entgegen, so weit Ihr könnt, und blast auf den Pfeifchen, was Eure Lungen vermögen." Die Beiden gehorchten, die anderen gingen auf seinen Befehl zu ihren Pferden, koppelten sie los und standen nun bereit da.

„In einer halben Stunde können sie hier sein", meinte Taras. Aber die Zeit verstrich, ohne daß aus dem Walde den Lauschenden ein anderer Ton ins Ohr gedrungen wäre, als das schrille Pfeifen der beiden Sendenden und zuweilen das ferne Zischen der Verirrten. Allmählich wurde der erste Ton gedämpfter, der andere deutlicher, und endlich klangen einige kurze, rasch folgende Signale herüber, die verkündeten, daß Sucher und Gesuchte sich vereinigt hatten. Nach einigen Minuten war der Ton ihrer Stimme aus dem Walde vernehmbar, dazwischen der dumpfe Hall des Hufschlags ihrer Pferde auf dem Felsboden.

Allen voran kam der „Edelfalke" herangesprengt. „Verzeih' die Verspätung", meldete er dem Hetman. „Zwei Stunden mußten wir an der Furt über Pruth im Hinterhalt liegen, und dann der böse Weg in der Dunkelheit! Ich bringe Dir den Schreiber, wie Du befohlen hast, unverletzt. Das heißt, wir haben ihm nichts gethan. Ob ihn nicht inzwischen die Furcht getödtet hat, kann ich freilich nicht verbürgen."

In der That war dem Körper, den sie da herangeschleppt brachten, auf den ersten Blick nicht abzusehen, ob noch Leben in ihm sei. Julko hatte sich nicht damit begnügt, den Kommissär an das Pferd festschnallen zu lassen, sondern auch einen Mann hinter ihn gesetzt, der ihn in den Armen halten mußte, um den Wankenden vom Sturze, und da ihm die Augen verbunden waren, vor jedem Anprall an die Aeste zu bewahren. Auch hatte er ihm vorsorglich eine große, warme Binde umhängen lassen. So lag denn der Vermummte, in sich zusammengeduckt, auf dem Halse des schwerbelasteten Klepers. Die Männer johlten auf, als sie die Jammergestalt gewahrten; ein Wink des Taras brachte sie zum Schweigen.

„Ist er ohnmächtig?" fragte er den Mann, der den Kommissär noch immer vorsorglich in den Armen hielt. „Nein, Hetman", war die Antwort. „er stellt sich nur so. Noch vor wenigen Minuten flüsterte er mir zu: „Rette mich, und ich will Dir in Kolomea hundert Gulden auszahlen." Ich hätte ihm gern einige Rippenstöße dafür gegeben, aber es war mir ja leider verboten." Der Mann machte ein so betrübtes Gesicht, daß selbst Taras lächeln mußte. „Bindet ihn los!" befahl er.

Es geschah. Als Herrn Kaplonski die Binde vom Gesichte entfernt wurde, riß er die Augen weit auf, taumelte dann entsetzt zurück und fiel nieder, daß sein Haupt an die Erde schlug. Das war keine Komödie. Der Anblick, der sich ihm so plötzlich bot, war unheimlich genug, um selbst einem muthigeren und minder schuldbewußten Manne die Sinne zu verwirren. Vor ihm die hochaufgerichtete Hünengestalt Taras, im Hintergrunde die Schaar der Männer, bis an die Zähne bewaffnet und an den Bug ihrer Rosse gelehnt, und all die wilden Gestalten und die Bergslandschaft ringsum hell beleuchtet von dem rothen zuckenden Lichte des Wachtfeuers.

„Hebt ihn auf!" befahl der Hetman ungeduldig. Zwei Männer traten hinzu, aber trotz aller Mühe brachten sie den Zitternden nicht auf die Füße, nur auf die Kniee. „Gnade!" wimmerte er und hob die gefalteten Hände zu Taras empor.

Dieser trat näher heran. „Ah!" rief er mit bitterem Hohne, „Du bist es, unser alter Freund Herr Ladislaus Kaplonski? Steh' auf!" befahl er, „Du brauchst nicht für Dein Leben zu zittern." Nun erst erhob sich der Kommissär und stand mit gesenktem Haupte da, die Hände noch immer gefaltet und weit vorgestreckt. „Nicht von meiner eigenen Sache will ich mit Dir sprechen", begann Taras, „Ihr werdet sie mit gewohnter Gerechtigkeit führen, was liegt daran?"

Herr Kaplonski hatte sich gefaßt. — „Ja", betheuerte er und verbeugte sich tief, „ich habe es ja selbst dem Kreishauptmann gesagt, daß eine Untersuchung gegen Sie keinen Zweck hat. Denn Sie sind ja so tapfer und klug und der Liebling des Volkes, verehrter Herr — Herr — Mörder."

„Schweig", herrschte ihm Taras zu. „Ich schäme mich für Dich, denn Du bist ja schließlich doch auch ein Mensch! Nicht wegen der Untersuchung", fuhr er wieder ruhigeren Tones fort, „will ich mit Dir sprechen, sondern wegen der Botschaft, die Du meinem Weibe gebracht hast!"

„Gnade! es war mir ja befohlen!"

„Wirklich?" Taras blickte ihn scharf an, daß der Kommissär den Blick nicht ertrug und stärker zu zittern begann. „Warum bebst Du dann wie Espenlaub? Ist es etwa nicht eine Erfindung von Dir, tapferer, klüger, edler, Dein?"

„Nein!" schrie der Kommissär auf. „Bei Allen Heiligen! ...."

„Ich will es Dir glauben! Aber meine Vermuthung war nicht grundlos. Denn Dir wäre die Lüge zuzutrauen gewesen, und dann ist ja die Sache an sich unglaublich! Ihr nennt Euch Hüter des Rechts und wollt so furchtbares Unrecht begehen? Und dann — wie feig, wie feig Ihr seid! Ihr, die über Tausende von Soldaten gebietet, Ihr wißt Euch nicht anders vor mir zu schützen, als indem Ihr nach meinem Weibe, nach meinen Kindern greift?"

„Oh", betheuerte Herr Kaplonski, „das sagte ja auch ich! Aber was nützte es? Ich wurde überstimmt! Vergeblich sagte ich —"

„Lüge nicht, sondern höre und sage es den anderen! ..... Eure Drohung wird mich nicht hindern, zu vollführen, was mir mein heiliges Amt gebietet. Und wüßte ich, daß mein Weib und meine Kinder morgen den Tod von Henkershand erleiden müßten, wenn ich heute eine That ausführte, die mir meine Pflicht auferlegt, die That würde doch geschehen, auf mein Geheiß, unter meiner Beihülfe! Hast Du verstanden?"

„Ja — oh! oh! —"

„So höre nun auch das Uebrige! Ich kann Euch nicht hindern, mein Weib und meine Kinder in den Kerker zu werfen. Aber an dem Tage, wo Ihr Eure Drohung wahr macht, an diesem selben Tage stelle ich meine übrigen Pflichten hintan, um die höchste zu erfüllen, um die schlimmsten Schurken im Lande unschädlich zu machen. Euch, sämtliche Schreiber des Teufels zu Kolomea! Weh' dem, der dann in meine Hände fällt. Ich lasse Euch der Reihe nach an die Bäume des Bergwaldes hängen, den Kreishauptmann an den höchsten ....."

Herr Kaplonski knickte zusammen. „Mich nicht!" flehte er. „Wir wenigstens nicht! Ich war ja immer für Sie ....."

„Höre!" fiel ihm Taras ins Wort. „Du bist wirklich ein merkwürdiger Mensch. Du hast den schlechtesten Ruf, der einem Manne anhaften kann, und bringst es dennoch zu stande, noch schlechter zu sein, als Dein Ruf ..... Aber davon später. Ich habe nun einmal leider nur Dich zur Hand, und es kommt ja auch nicht auf den Boten an, sondern auf die Botschaft. Ich habe den Herren in Kolomea noch ein Drittes zu sagen, und schwöre bei allem, was mir heilig ist, daß ich nur die Menschlichkeit dazu bewegt, daß keinerlei Trug oder Hinterlist dabei obwaltet. Ich bitte die Herren, die Soldaten aus Zulawce zurückzurufen. Durch die Husaren ist bereits Unheil geschehen, durch die von Parma könnte noch Schlimmeres über diese armen Menschen kommen. Es hat keinen Zweck, die Soldaten dort zu lassen, denn ich gelobe hiermit, daß ich, das Dorf nie betreten werde, nie, selbst wenn der Mandatar im Kastell säße. Auch dann würde ich meine Pflicht an ihm anderswo zu üben wissen. Ich wiederhole: ich komme nie dahin, wenn Ihr meinen Willen erfüllet, und weil kein Mensch auf Erden lebt, der mir nachsagen könnte, daß ich ein Versprechen nicht gehalten habe, so werdet vielleicht sogar Ihr mir glauben."

„Oh! gewiß! Ich selbst werde ..."

„Schweig! Mit den Botschaften bin ich fertig, nun auch zwei Worte an den Boten. Zum Ersten: hüte Dich, die Herren in Kolomea zu belügen, wie Du eben mich zu belügen versucht hast! Die Wahrheit würde dann doch einmal ans Licht kommen, und wenn es sich herausstellen sollte, daß Du auch

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis. 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloideinband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60 Cts**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Maria jedes 15¾ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60 Cts.**

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. With. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnittt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag zusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Sommer-Waren!

Unsere Sommer-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln,

auch eine sehr gute Auswahl in

Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Groceries, Hardware, Maschinerien

und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir **mehrere gute Farmen** zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.
Muenster, Sask.